

Alle Beiträge lassen erkennen, wie die Verfasser als kluge Hausväter aus dem Schatz der Scholastik Altes und Neues hervorbringen können. Hier zeigt sich unter anderem auch das Verdienst dessen, dem das Buch als Festgabe gewidmet ist.

E. Grunert

Sacramentum Mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis. Hrsg. von Karl RAHNER und Adolf DARLAP. Band 3: Konfessionalismus — Quietismus. 1432 Sp., Band 4: Qumran — Zukunft. Register, Autorenverzeichnis. 1458 Sp. und 33 S. Freiburg 1969: Verlag Herder. Ln., Subskriptionspreis DM 98,—.

Beim Erscheinen des Lexikons, von dem nun der dritte und vierte Band vorliegt, haben wir diesem Werk eine ausführliche Besprechung gewidmet (in dieser Zeitschrift 9 [1968] 69—72); als der zweite Band vorlag, konnte in einer kürzeren Rezension einiges Kritische modifiziert werden, insbesondere der Befund, daß im ersten Band nicht nur oft die gleichen Bearbeiter zu finden waren wie im „Lexikon für Theologie und Kirche“, sondern z. T. auch längere, wörtliche Wiederabdrucke. Mußte diese Kritik bei Band II nicht mehr erhoben werden, so gilt gleiches auch für die beiden letzten Bände: das Lexikon hat nach Darstellungsweise und Inhalt sein Profil gewonnen. Leicht ließen sich viele aktuelle Stichworte aufzählen, der Stoff reicht von „Konfessionalismus“ bis „Quietismus“ (Bd. III) und von „Qumran“ bis „Zukunft“ (Bd. IV; dieser enthält auch ein Gesamtregister mit Querverweisen). Die vertretenen Auffassungen sind im allgemeinen besonnene, für die neuere Problematik offene Stellungnahmen. Gelegentlich freilich müssen wir die früher erhobene Kritik aufrechterhalten, daß die praxisbezogenen Aspekte fehlen (der Untertitel verspricht immerhin ein „theologisches Lexikon für die Praxis“). Dies fanden wir z. B. bei „Priestertum“ oder „Reich Gottes“; anderwärts bedürfte, was sich „theologische Vermittlung“ nennt, selbst noch der Vermittlung (so bei „Offenbarung“), gelegentlich wird auch in einen Jargon ausgewichen, der einen ratlos verdutzten Leser zurückläßt (u. a. Bd. IV, 1107). Auch könnten empirische Erkenntnisse, hier der Religionswissenschaften, mehr berücksichtigt werden (zu „Opfer“); auch theologische Lücken müssen notiert werden („Priestertum“ vernachlässigt fast ganz das sacerdotium commune). Andere Arbeiten bleiben dagegen voll am Fortgang der Diskussion orientiert (so „Qualifikationen, theologische“ oder „Zölibat“). Hier und dort erhalten Theologen Gelegenheit, ihre (oft mißverstandenen) Gedanken gegen Verzerrungen zu verdeutlichen (so bei „politische Theologie“ oder „Mission und implizites Christentum“). Daß seit Abfassung des „Lexikon für Theologie und Kirche“ Zeit vergangen ist und von den Herausgebern genutzt wurde, merkt man an sehr ausgebauten oder neuen Stichworten wie z. B. „Strukturalismus“, „Säkularisierung“, „Sexualmoral“, „Religionstheologie“, „Revolution“, „Soziologie“. Wer nun aber einen überstarken Zug zum Modischen befürchtet, sei beruhigt. Das Werk ist ein ausgewogenes, seriöses Arbeitsinstrument, das nicht so schnell veralten dürfte.

P. Lippert

SCHELL, Hermann: *Katholische Dogmatik*. Kritische Ausgabe. Hrsg., eingeleitet und kommentiert von J. Hasenfuss und Paul-Werner Scheele. Band 1: Von den Quellen der christlichen Offenbarung. Von Gottes Dasein und Wesen. Paderborn 1968: Verlag Ferdinand Schöningh. 470 S., Ln., DM 48,—.

Das lange durch die Indizierung im Jahre 1896 blockierte Werk des bedeutenden Würzburger Theologen (* 1906) erfährt in den letzten Jahren (greifbar in vielen Untersuchungen) reges Interesse, dem auch die vorliegende Neuausgabe von Sch's *Katholische Dogmatik* ihr Entstehen verdankt.

Der erste Band (von Sch 1889 bei Schöningh in Paderborn veröffentlicht) behandelt in acht Themen: Die Offenbarung, die Heilige Schrift, die Tradition, die Gotteserkenntnis, die kosmologische Gotteserkenntnis, die teleologische Gotteserkenntnis, die ideologische Gotteserkenntnis, die ethisch-mystische Gotteserkenntnis. Diese Themen machen somit die fundamentaltheologische Problemstellung über Offenbarung und Gott aus.

Die Herausgeber haben das Werk durch Hinzufügung von Fußnoten (welche das Original nicht kannte) erläutert, indem sie vor allem Querverbindungen zu den anderen Schriften Sch's herstellen. Ebenso haben sie ausführliche Register angefügt, die über Schriftstellen, Kirchenväter, Personen und Sachen Auskunft geben, somit eine Arbeitshilfe bieten, die der historischen Bedeutung des Verfassers entspricht. Eine Einleitung „Leben und Wirken Hermann Schells“ (IX—XXI) gibt auch dem Unkundigen eine erste Hinführung zur Person und zum Lebenswerk des großen Theologen, der in seinen Grundanliegen (dynamisches Gottesbild, existentielles Verständnis des Menschen, ökumenische Aufgeschlossenheit, Verbin-

dung zur zeitgenössischen Geisteswissenschaft) um 80 Jahre zu früh einen neuen Ansatz wagte, der heute im Konzil längst aufgegriffen ist. Mit Recht wird man sagen können, wie es im Vorwort geschieht, daß Schellings Tragik darin besteht, die Initiative zum Dialog in einer Zeit ergriffen zu haben, die noch völlig vom Geist der Defensive beherrscht war; daß er heute zu den Theologen erster Größe zählen würde und daß die Neuaufgabe „ein Gebot der Gerechtigkeit“ sei. Man will dem hinzufügen: sie ist eine notwendige Hilfe für die neue Theologie. V. Hahn

VERWEYEN, Hansjürgen: *Ontologische Voraussetzungen des Glaubensaktes. Zur transzendentalen Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung.* Düsseldorf 1969: Patmos-Verlag. 234 S., Ln., DM 38,—.

Die Untersuchung wurde als Dissertation unter Professor J. Ratzinger erarbeitet und dient der Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung, nach der Möglichkeit des Absoluten, sich im bedingt Geschichtlichen zu erschließen.

Die Arbeit kritisiert den Versuch einer Antwort, wie ihn die Maréchal-Schule entwickelte (J. Maréchal, K. Rahner, J. B. Lotz und E. Coreth). Der Kernpunkt der Kritik sieht in diesem Versuch den seit dem ontologischen Gottesbeweis Anselms gesetzten Schritt von der logischen in die ontologische Ordnung weiterhin als ungenügend gesichert an. Gestützt auf G. Siewerth sucht Verwey einen Ansatz, der in einer gültigen Weise von der Reflexion (im methodischen Zweifel) zum Urgrund des Seins vorstößt. Der Verfasser findet diesen Ansatz im Staunen, in welchem das Absolute immer schon eröffnet ist.

Eine subtile Untersuchung, die (bewußt eingeordnet in theologische Fragestellung) redliche Philosophie betreibt und damit der Grundlegung der Fundamentaltheologie einen wichtigen Dienst leistet, der allerdings nur dem Fachmann (allenfalls dem Theologiestudenten) zugänglich ist und auf dessen kritische Stellungnahme gefaßt sein muß. V. Hahn

Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft. Beiträge zu einer notwendigen Diskussion. Hrsg. von Paul NEUENZEIT. München 1969: Kösel-Verlag. 408 S., Ln., DM 32,—, Paperback DM 19,80.

Dies ist ein Mosaik von Beiträgen, und zwar meistens von unmittelbaren Überlegungen zum Gesamthema des Bandes, also gleichsam: Thema mit Variationen. Viele Autoren, katholische und evangelische, Theologen und Nichttheologen versuchen sich mit ihrem Beitrag. Der Hrsg. beruft sich bezüglich der uneinheitlichen Meinungen zu Recht auf den Pluralismus in der heutigen Theologie und darauf, daß Kritik und Gegenkritik sein muß (11 f.). Daß es nicht gelang, mehr Theologen der „rechten Mitte“ (13) einzuladen, ist ebenfalls mit dem Vf. zu bedauern. Denn so sehr einige wohlbekannte und klangvolle Namen unter den Vf. sind (so J. Blank, Fr. Böckle, N. Greinacher, E.-E. Hengstenberg, I. Hermann, P. Mikat, P. Schoonenberg) um nur einige der katholischen Mitarbeiter zu nennen, so fehlt die niveauhaltige, kritische Frage an die sog. „moderne“ Theologie im katholischen Raum. Denn was G. May oder R. Seewald an Kritik bieten, ist nur teilweise ernsthaft genug, um diese Funktion zu erfüllen. — Der meisterhaft gegliederte Aufsatz des Mainzer Kirchenrechtlers G. May bringt einen beispielhaften Stoffdurchblick, der sich durch unqualifizierte Einzelbehauptungen um sein Anliegen bringt. Da glaubt May behaupten zu können, heutige Theologen seien unfromm (natürlich nur die „progressistischen“, vgl. 297, 300, 306); es wird der Eindruck erweckt, die heutigen Krisenzeichen seien auf die böse neue Theologie zurückzuführen, vgl. 300; gelegentlich begegnen ungenaue Behauptungen (was ist der Unterschied zwischen theologischen Schulen, die legitim seien und Fraktionen, die es heute gebe, 296? Warum teilt er die Theologen in gemäßigt-konservative, radikal-progressive und unentschiedene ein, 296?). Solche Kritiken ließen sich noch leicht vermehren — schade, daß die positiven Anliegen Mays dadurch neutralisiert werden, so z. B. der Gedanke von der Seelsorgserfahrung als Korrektiv theologischer Arbeit, der Aufruf zu innertheologischer Toleranz oder zur Wahrung der Einheit durch interdisziplinären Respekt der einzelnen theologischen Sparten. Auch der zweite, pointiert kritische Autor, R. Seewald, überzeugt kaum, seine Verallgemeinerungen (Altar versus populum als Leugnung des Opfercharakters der Messe, 392; „brennt nicht schon ganz Holland“, 394, u. a.) können nur noch verärgern, trotz oder weil der Vf. feinsinnig und dichterisch zu formulieren weiß (393). So bleibt es den „progressiven“ Theologen verschiedener Position vorbehalten, wirklich kritische Fragen an die „heute herrschende Richtung“ (wieweit „herrscht“ sie wirklich — von Illich bis Girardi?) zu stellen, so warnt N. Greinacher vor dem Trend zum Modischen (166) und